

Menschen mit Assistenzbedarf finden Erfüllung im Beruf

Mein Traumjob!

Seit November 2017 nehmen sechs Personen in Heidelberg an einer Qualifizierung zur Bildungsfachkraft teil. Alle sechs waren zuvor Mitarbeitende in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Sie lernen, wie sie ihre Erfahrungen als Expertinnen und Experten in eigener Sache an Studierende an Fach- und Hochschulen weitergeben können. Hier berichten drei von ihnen über ihre Tätigkeit und ihre Zukunftsperspektiven auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Stephan Friebe, Thilo Krahnke, Anna Neff, Helmuth Pflantzer, Projekt Inklusive Bildung Baden-Württemberg, Heidelberg



Fotos: Martin Miséré

Gestern WfbM – heute Hochschulseminar

„Wir wollen heute über das Thema ‚Arbeit‘ sprechen.“ So eröffnet Anna Neff nach der Begrüßung ein Seminar an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Anna Neff hat bis vor einem Jahr in einer Werkstatt für behinderte Menschen gearbeitet. Nun leitet sie Hochschulseminare, gemeinsam mit ihren Kollegen Helmuth Pflantzer, Thilo Krahnke und drei weiteren angehenden Bildungsfachkräften. Das Ganze findet statt im Rahmen des Projekts „Inklusive Bildung Baden-Württemberg“. Sechs Menschen, die als „geistig behindert“ gelten, werden im Rahmen einer dreijährigen Vollzeitqualifizierung in Theorie und Praxis zu Bildungsfachkräften ausgebildet. Dieses Seminar ist Teil des Praxismoduls. Eines der Projektziele: Im Anschluss an die Qualifizierung sollen die Bildungsfachkräfte sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt erhalten.

Die Teilnehmenden an der Qualifizierung haben sich sehr intensiv auf dieses Seminar vorbereitet, inhaltlich und methodisch. Das werden ihnen auch die Professorin und die Studierenden im Abschluss-Feedback ausdrücklich bescheinigen. Die Studierenden werden in dem Seminar etwas über die Arbeit in Werkstätten für behinderte Menschen erfahren und was es für Beschäftigte bedeutet, in einer Behindertenwerkstatt zu arbeiten. Die Studierenden erhalten

so erstmals und aus erster Hand einen Einblick in die ganz konkrete Lebensrealität von Menschen, die als „geistig behindert“ bezeichnet werden und immer wieder wird deutlich, wie unsinnig diese Zuschreibung Menschen gegenüber ist!

Kompetenzen, Anerkennung, Geld

„Was verbinden Sie mit Arbeit, welche Bedeutung hat Arbeit für Sie und welche Rolle spielt Arbeit in Ihrem Leben?“ Thilo Krahnkes Frage an die Studierenden führt direkt in einen munteren Austausch zwischen Studierenden und Bildungsfachkräften, den Helmuth Pflantzer moderiert. Eine Studentin hält die wichtigsten Stichworte auf einem Plakat fest. Nun ist Thilo Krahnke wieder an der Reihe. Er entrollt neben dem Plakat mit den Statements der Studierenden ein Plakat, das die Gruppe der Bildungsfachkräfte in der Vorbereitung auf das Seminar erarbeitet hat und stellt dann in der Gegenüberstellung mit dem Plakat der Studierenden fest, dass die meisten der hier aufgeführten Stichworte gleich oder zumindest sehr ähnlich sind: Es geht darum, Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen, sich mit seinen Kompetenzen einzubringen, soziale Anerkennung und Selbstbestätigung zu erfahren. Arbeit soll Spaß machen und Erfüllung bringen, der persönlichen Weiterentwicklung dienen und dem Leben Sinn geben. Das scheint für alle Menschen zu gelten, ob mit oder ohne Assistenzbedarf.



Ich freue mich am Leben, wenn morgens die APE anspringt. (Friedrich Fabriz, Kehl)

Mir hat die Arbeit in der Werkstatt nicht mehr gereicht

Einige Wochen später sitzen Anna Neff, Helmuth Pflantzer, Thilo Krahnke und Stephan Friebe, der

Leiter des Projekts „Inklusive Bildung Baden-Württemberg“, zusammen. Gemeinsam schreiben wir diesen Artikel für die „Orientierung“.

Warum haben sich die angehenden Bildungsfachkräfte auf den Weg gemacht? Warum haben sie den sicheren Arbeitsplatz WfbM verlassen, und sich um einen Platz im Projekt „Inklusive Bildung“ beworben?

„Ich habe mich für die Qualifizierung beworben, weil ich etwas Neues machen wollte. Mir hat die Arbeit in der Werkstatt nicht mehr gereicht“, beginnt Anna Neff sofort. „Außerdem möchte ich meiner Tochter ein Vorbild sein und selbständig für uns beide sorgen können.“

Anna Neff lebt gemeinsam mit ihrer achtjährigen Tochter bei einer Pflegefamilie. Gemeinsam mit ihrer Pflegemutter ist sie für ihre Tochter und einen Teil des Haushalts zuständig. Sie berichtet, dass die Doppelbelastung mit Familie und Qualifizierung oft ganz schön anstrengend ist. Ihre jetzige Tätigkeit beansprucht viel mehr Zeit und persönlichen Einsatz als die Arbeit in der Werkstatt.

Trotzdem: Das Lernen in der Qualifizierung und die Veranstaltungen an der Hochschule machen ihr einfach viel mehr Spaß. Sie erlebt, wie sie sich neues Wissen und neue Fähigkeiten aneignet, sie macht viele neue Erfahrungen und freut sich über diese Chance der persönlichen Weiterentwicklung.

Mama wird jetzt Lehrerin

Bereits während der Zeit in ihrer Werkstatt hat sich Anna Neff schon über die übliche Werksattarbeit hinaus engagiert. Sie hat eine Schulung zur Frauenbeauftragten absolviert und war dann auch als Frauenbeauftragte in ihrer Werkstatt tätig. Aber mit den Studierenden zu arbeiten ist etwas völlig anderes. Sie bekommt hier vor allem viel mehr Anerkennung. Auch für ihre Tochter hat sich die Situation geändert. Früher hat sie auf Fragen nach dem Beruf der Mutter nicht so gerne geantwortet. Anna Neff erzählt nun stolz, dass ihre Tochter neulich ihrem Lehrer in der Grundschule gesagt hat, dass ihre Mama jetzt auch Lehrerin werde.

Ich kann mehr

Lehrer – das ist das Stichwort für Thilo Krahnke. „Ich wollte schon immer Lehrer werden!“ Stephan Friebe erinnert sich noch sehr genau an diese Worte von Thilo Krahnke, die er bereits im Bewerbungsgespräch sehr überzeugend gesagt und erläutert hat. „Ich mache die Qualifizierung, weil ich mehr kann, als Schminke und Schrauben verpacken. Mir hat das nicht gereicht. Ich möchte mich weiterentwickeln



Ich freue mich am Leben, wenn Teddy da ist, oder wenn ich in die Stadt gehe und einkaufe. (Erna Ziegelmaier, Aalen)

und mit der Qualifizierung komme ich meinem Traum Lehrer zu werden ein großes Stück näher!“

Thilo Krahnke geht in der Qualifizierung auf. Er scheint gar nicht genug Input bekommen zu können. In seiner Freizeit besorgt er sich zusätzliche Literatur und bringt sich mit seinen Anregungen und auch Fragen sehr aktiv in die Qualifizierung ein. Ein Abo der „Orientierung“ hat er übrigens auch.

Aufregung als Ansporn

Bei seinem ersten Einsatz an der Hochschule vor Studierenden war Thilo Krahnke sehr nervös. Das ist schon eine große Herausforderung, vor vielen Menschen zu stehen und dann alles parat zu haben, was man vorbereitet hat. Aufgeregt ist er zu Beginn meist immer noch, aber das legt sich dann und ist für ihn kein Grund aufzuhören, sondern Ansporn, immer besser und sicherer zu werden. Lehrer zu sein, ist immer noch sein Traumberuf und ein bisschen Aufregung gehört einfach dazu.

Ich möchte Brückenbauer sein

Für Helmuth Pflantzer ist die Tätigkeit als Bildungsfachkraft eine echte Mission. „Ich möchte zwischen der Welt der behinderten Menschen und der Welt der Nichtbehinderten vermitteln. Diese Welten sind immer noch sehr getrennt voneinander. Ich möchte Brückenbauer sein und möchte Berührungängste abbauen. Dabei will ich den Menschen ohne Behinderung zeigen, dass es nichts Schlimmes ist, mit einer Behinderung zu leben. Und dass man viel erreichen kann, auch wenn man eine Behinderung hat.“

Sechser im Lotto

Helmuth Pflantzer hat schon vor seiner Teilnahme am Projekt Inklusive Bildung Baden-Württemberg in Workshops an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg mitgewirkt. Als er von dem Projekt erfahren hat, hat er sich sofort beworben. Dass er ausgewählt wurde, war für ihn wie ein Sechser im Lotto, sagt er. Diese Tätigkeit, in der Öffentlichkeit zu stehen und für echte Inklusion zu werben, für ein Miteinander auf Augenhöhe, das ist genau sein Ding! „Das ist Erfüllung, das bringt Freude, das gibt dem Leben Sinn!“

„Inklusive Bildung Baden-Württemberg“
Projektträger:
Fachschule für Sozialwesen der Johannes-Diakonie
Förderung:
Dieter Schwarz Stiftung
Standort:
69123 Heidelberg
Infos und Kontakt:
bw.inklusive-bildung.org





Helmuth Pflantzer ist voller Enthusiasmus, wenn er das sagt.

Als Kollegen anerkannt

Auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen haben die angehenden Bildungsfachkräfte schon recht konkrete Vorstellungen, wie ihr künftiger Berufsalltag aussehen könnte. „Wir werden fest angestellte Mitarbeiter des Instituts für Inklusive Bildung Baden-Württemberg sein“, beschreibt Thilo Krahnke ihren zukünftigen Status. Sie werden an Fach- und Hochschulen arbeiten und von den dort hauptamtlich Lehrenden als Kolleginnen und Kollegen anerkannt sein.

Sie erleben schon jetzt einen sehr wertschätzenden Umgang, wenn z. B. die Professorin der Pädagogischen Hochschule, in deren Seminar sie einzelne Sitzungen übernommen haben, sie als Kollegen bezeichnet. Aber auch die Wertschätzung der Studierenden gibt Bestätigung und trägt zur großen Arbeitszufriedenheit der Bildungsfachkräfte bei. Diese Wertschätzung bezieht sich zum einen auf ihre Bildungsarbeit, die sie an den Fach- und Hochschulen leisten. Sie bezieht sich aber auch auf ihre Lebensleistung, die in den Seminaren deutlich wird. Es tut einfach gut, wenn man ehrliche Anerkennung dafür bekommt, was man schon alles geleistet hat.

Ich habe viel gekämpft

Keiner von ihnen ist einen bequemen Weg gegangen, sie alle haben immer wieder Herausforderungen angenommen und haben trotz großer Hürden nicht aufgegeben. Thilo Krahnke erzählt, dass seiner Mutter schon bald nach seiner Geburt gesagt wurde, ihr Kind werde niemals laufen oder sprechen lernen. Aber seine Mutter hat sich nicht entmutigen lassen und „auch ich habe viel gekämpft“, sagt er, „gegen Vorurteile, gegen Unterforderung – man hat mir oft nichts zugetraut! Aber ich habe nie aufgegeben!“

Kämpferisch-optimistisch

Das gleiche gilt für Helmuth Pflantzer, der sich nie abgefunden hat mit der klassischen Karriere: Sonderschule und dann lebenslang WfbM. Immer hat er nach neuen Herausforderungen gesucht.

Wenn man sich den Lebensweg von Anna Neff anschaut, erkennt man schnell, dass die Voraussetzungen für einen beruflichen Weg auf den ersten Arbeitsmarkt alles andere als günstig waren.

Mit ihrer kämpferischen und immer optimistischen Haltung haben es alle drei bis hierher geschafft. Und auch das macht sicher einen großen Teil ihrer Arbeitszufriedenheit aus: Anstrengung und Engagement lohnen! „Von nichts kommt nichts“, sagt Helmuth Pflantzer und „vorwärts immer, rückwärts nimmer!“

Menschen, die an mich geglaubt haben

Doch alleine wäre keiner der drei Personen so weit gekommen. „Wir hatten auch Glück“, sagen sie. Sie

hatten und haben großartige Unterstützung durch ihre Familien, es gab auf ihren Lebenswegen immer wieder Menschen, die an sie geglaubt haben, die neue Perspektiven mit ihnen entwickelt haben, sie begleitet, unterstützt und gefördert haben.

Und nun erleben sie dies auch im Rahmen des Projekts. Der Unterricht in der Qualifizierung erfolgt individuell angepasst, jeder erhält die Unterstützung, die er braucht, gleichzeitig wird das eigene Engagement gefordert. „So machen das Lernen und die Arbeit Spaß“, fasst Thilo Krahnke zusammen.

Einer für alle – alle für einen

Und sie sind ein tolles Team geworden. Beim Gedanken an die weitere berufliche Perspektive freuen sich alle darauf, genau in diesem Team weiterzuarbeiten. Dies ist für sie auch ein ganz entscheidender Aspekt für die Freude an ihrer Tätigkeit: Kollegen zu haben, auf die man sich verlassen kann, Zusammenhalt zu spüren und füreinander da zu sein!

„Manchmal geht es mir morgens nicht gut“, erzählt Anna Neff, „da ist alles mühsam und es fällt mir schwer, mich aufzuraffen. Dann hilft mir auch, wenn ich an unser Team denke, an die anderen, die auf mich warten, dass ich dazu gehöre.“

Ein schönes Ritual ist Ausdruck und Bestärkung dieses Teamgeistes: Zum Abschluss eines jeden Aus-

bildungs-Tages bilden die angehenden Bildungsfachkräfte einen Kreis, strecken die Hände übereinander in die Kreismitte und rufen: „Einer für alle, alle für einen!“ Und das sind nicht bloß Worte!

Mich selbst finanzieren

Und die Entlohnung? Wie wichtig ist die Perspektive, für die berufliche Tätigkeit auch entsprechend vergütet zu werden? „Neben sozialer Anerkennung und Selbstbestätigung, die man erhält, muss es auch eine angemessene Bezahlung geben,“ stellt Projektleiter Stephan Friebe in den Raum.

„Ich möchte den Lebensunterhalt für meine Tochter und mich selbst finanzieren können“, sagt Anna Neff, „und meiner Kleinen und mir auch Urlaub leisten können.“

Genug Geld haben und etwas sparen können, ist auch für Helmuth Pflantzer wichtig. „Und dann werde ich mir meinen große Urlaubstram erfüllen: eine längere Reise quer durch die USA!“

Für Thilo Krahnke ist Urlaub im Moment gar nicht so wichtig. Aber vom selbst verdienten Geld leben zu können, sich Bücher zu kaufen und ab und zu eine Städtereise zu machen, darauf freut er sich schon.

Beruf macht Lebensfreude

Es hat Spaß gemacht, sich ausführlich über die Tätigkeit und die berufliche Perspektive als Bildungsfachkraft auszutauschen. Die Erfüllung im Beruf – das war greifbar. Wir wünschen uns gegenseitig, dass es so bleibt. Die Chancen dafür stehen auf jeden Fall sehr gut.



”

Mir hat die Arbeit in der Werkstatt nicht mehr gereicht.
(Anna Neff)

